

zu halten, so liegt deswegen für uns noch nicht die Notwendigkeit vor, das Band, das uns mit der ausländischen Gelehrtenwelt verknüpft hat, schroff zu zerreißen. Glauben Männer wie Bergson und Ramsay dies im Namen der Kultur tun zu müssen, nun, so mögen sie es selbst verantworten. In absehbarer Zeit werden die internationalen Beziehungen nach dem Kriege doch wieder angeknüpft werden müssen. Dann wird der Kriegshaß und der heiß auflodernde, aber engbrüstige und kurzfristige Nationalismus einer ruhigeren Beurteilung und höheren Gesichtspunkten seinen Platz räumen müssen. Anderseits haben wir selbstverständlich keine Veranlassung, uns etwa denjenigen aufzudrängen, die jetzt von uns nichts wissen wollen. Das verbietet uns unsere Würde und unsere Selbstachtung. Aber wir wollen uns hüten, böse Beispiele nachzuahmen. Wir müssen das Gute, das wir in unserem Volke und in unserer Vergangenheit haben — und es ist dessen wahrlich nicht wenig —, zu schätzen und auch, wo es nötig ist, als unser eigenstes Eigentum zu verteidigen wissen. Aber weiter wollen wir auch nicht einen Schritt gehen. Sind auch in den Kriegsoperationen — leider — strenge Gegenmaßnahmen notwendig geworden, so glaube ich nicht, daß es auf rein geistig-kulturellem Gebiet angebracht wäre, gleiches mit gleichem zu vergelten. Es dürfte bald genug eine Zeit kommen, wo man uns Dank wissen wird, daß wir mitten im Haßgeschrei der Welt die blutig notwendige Abwehr von kleinlichen Rachemaßnahmen reinlich zu scheiden gewußt haben. In der Welt der intellektuellen und sittlichen Kultur hat ein Krieg zwischen Völkern keinen Sinn, sondern nur edler Wettstreit und vornehmer Ehrgeiz. Mit Recht hat auch H. Gomperz¹ in seinen Wiener Kriegsvorträgen diesen Gedanken betont. Und wenn schon vom Standpunkte der bloßen Vernunft dieses Verhalten einzig menschenwürdig ist, so noch mehr vom Standpunkte des Christentums, dessen Fortschritt der reinen Menschlichkeit gegenüber gerade darin besteht, daß es uns die Kraft gibt, durch hochherziges Vergessen und Verzeihen dem Feinde die Wege zu einem späteren gegenseitigen Verständnis zu ebnen.

Friedrich Klimke S. J.

Zwei verschollene Nürnberger Weltkarten.

Unter den verschollenen alten Karten nehmen zwei Nürnberger Weltkarten eine bevorzugte Stellung ein. Beide stammen aus der Zeit kurz vor der Entdeckung Amerikas. Sie gehören somit zu den kostbarsten kartographischen Seltenheiten. Beide müssen zudem, wie es scheint, hervorragende kartographische Leistungen gewesen sein.

Die erste ist eine Handzeichnung. Ihr ursprünglicher Besitzer war der kurbayrische Rentmeister Matthäus Bräkl. Als besonderer Freund von Reisebeschreibungen hatte er die „des Marco Polo, Sanct Brandans, Mandevilla, Ulrichs von Friaul und Hanns Schildpergers“ in einem Sammelbände ver-

¹ Philosophie des Krieges in Umrissen. Acht volkstümliche Universitätsvorträge, gehalten zu Wien im Januar und Februar 1915, Gotha 1915, Perthes, S. 101 f.

einigt, der nach einer Angabe v. Murr's (Diplomatische Geschichte des portugiesischen berühmten Ritters Martin Behaims, Nürnberg 1778, S. 12 f.) auf der Nürnberger Stadtbibliothek die Bezeichnung trägt: Cat. Bibl. Solg. I, n. 34. Zum besseren Verständnis der Reiseberichte hatte Brühl sich eine größere Karte anfertigen lassen, über die er im Jahre 1488 vorn im Buche Angaben machte, die vielleicht zur Auffindung der Karte führen dürften und die jedenfalls kulturgeschichtlich interessant sind. Sie lauten wörtlich: „Und ich hab di genannten puecher darumb ersamelt und zusamen versuegt, durch ain vast amfliche [wohl: umfangreiche, mit ambitus zusammenhängend?] auch kostliche Mappa, di ich mir hab lassen machen mit gar großem und sunderm Vleys, umb des willens: wo di schauenden diser Mappa irren, das dy Geschrift der Wanden anzaigen und pericht geben der unpetanten Lender Seiten und gewonhaiten; widerumb, wo der geschrift mit Ir anzaigen zu wenig hette, das dann dy perürt Mappa procedir oder erklär, mit dem [so daß] der Sin diser Mappa und Geschrift veraintlich concredieren und den lauttern weg anzaigen und zu verstan geben. Es wäre auch mein pegern und maynung, wellichen nach mir aus meinen Erben und freunden dise mein Mappa sol werden, das dis puch darbey pleiben sollt und ains von dem andrn mymmer gefaltt wurd“ (Murr a. a. O.).

Leider hat sich der Wunsch des kurbayrischen Rentmeisters nicht erfüllt. Schon zur Zeit v. Murr's war die Karte verschollen. Daß es eine Weltkarte war, erhellt daraus, daß die Karte ebenso die Fahrten eines Sanct Brandan im äußersten Westen wie die eines Marco Polo im äußersten Osten veranschaulichen sollte.

Bei der zweiten Karte handelt es sich um eine gedruckte Weltkarte. Sie wird ausdrücklich als solche bezeichnet. Genau sind wir über ihren Preis und ihre Ausstattung unterrichtet. Auch können wir uns wohl ein annähernd richtiges Bild von ihr machen, wenn wir bedenken, daß sie bei der Herstellung des heute noch in Nürnberg erhaltenen „Erdapfels“ des Martin Behaim ihre Dienste geleistet hat.

Über die Karte besitzen wir folgende kulturhistorisch höchst wertvollen Notizen, die zuerst von Dr F. Peg in den Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg (Heft VI, 1888, S. 168) veröffentlicht worden sind und zuletzt von F. G. Ravenstein: Martin Behaim, London 1908, S. 111 f. Unter der Überschrift: „Expens 1494 a di 26 Augst in Nürnberg Expens“ heißt es dort in der Rechnungsablage des um den Behaim-Globus so hochverdienten Georg Holzschuh: „Hernach stett, was ich Jörg Holzschucher ausgehen hab, den apffel oder mappa mundy in die runden einer kugel gleich, auch umb die getrukten mapa in die kanzley zu machen, maßen und ander uncost, aus weschel meiner hern der losunger: . . . Item so zalt ich her Merten Beham umb ein getrukke mapa mundy, da die ganze welt ina wegreiffen ist, die da wol dint zu dem apffel und in die kanzley gehenkt wirt, kost 1 fl. 3 dn. (Heller); mer kost sie zu malen 1 fl.; mer zu füttern und leima 5 lb. 10 dn. [ein Gulden galt 8 Pfund (lb.) 12 Heller]; mer dem schreiner in ram und ziwue taffel gemacht

1 fl., mer dem Starch maßer von disen hülzen tafeln zu malen 4 lb. 8 dn.; facit fl. 4, lb. 4, dn. 6."

An Erkennungszeichen für die gedruckte, einst wohl in vielen Exemplaren verbreitete Weltkarte fehlt es somit nicht: das Nürnberger Exemplar war gemalt, aufgezogen und eingerahmt. Da die Karte als Vorlage für den Behaim-Globus diente, so bot sie wohl sicher in Ostasien die charakteristische Zeichnung des „Erda-pfels“. Um nun eine leichtere Auffindung der für die Geschichte der Kartographie überaus wichtigen Weltkarte zu ermöglichen, geben wir die östlichen (Japan und China; Fig. 1) und südöstlichen (Fig. 2) Teile Asiens des berühmten Behaim-Globus in stark verkleinertem Maßstabe (1 : 4) nach der Faksimile-Reproduktion Ravensteins.

Viele alten Karten, selbst solche, von denen sich nicht die geringste Kunde erhalten hatte, sind in den letzten Jahren ans Licht gezogen worden. Mir selbst gelang es, in dem einen Schlosse Wolsfegg (Württemberg) nicht weniger als drei große Welt- und Wandkarten aus den Jahren 1507, 1516 und 1611 (alle drei Unita!) aufzufinden; eine Anzahl anderer verschollener Karten fand ich in Privat- und öffentlichen Bibliotheken und auf Dachböden. Möchte es einem der freundlichen Leser vergönnt sein, die eine oder andere der beiden verschollenen Nürnberger Weltkarten zu entdecken! Des freudigen Dankes aller Freunde alter Karten kann er sicher sein, und mit Gold werden beide Karten aufgewogen werden.

Josef Fischer S. J.

„Von England festgehalten.“

Zu einer kleinen Odyssee gestaltete sich die Reise, die der bekannte Berliner Geograph Prof. Dr. Albrecht Penck in diesem Kriegsbüchlein („Von England festgehalten“. 8° 222 S., Stuttgart 1915) beschreibt. Er war der Einladung der Britischen Assoziation zur Förderung der Wissenschaften gefolgt und nahm im Sommer 1914 an deren Versammlung in Australien teil. Glänzende Gastfreundschaft war von den Commonwealth von Australien versprochen und geübt worden, und nichts ließ anfangs den berühmten deutschen Gelehrten empfinden, daß er unter den Vertretern der englischen Wissenschaft als Fremder betrachtet wurde. Da kamen die ersten besorglichen Nachrichten über die Kriegsgefahr in Europa, und bald zeigte sich auch im fernen Australien der Widerschein des europäischen Weltbrandes.

Noch bevor England an Deutschland den Krieg erklärt hatte, erörterte australischer Chauvinismus die mutmaßliche Stellung Englands im europäischen Kriege: Wollte es nicht das perfide Albion heißen, so müsse England Frankreich beistehen; wie es von jeher den Schwächeren auf dem Festlande Europas unterstützt habe, so werde es auch jetzt Frankreich helfen gegen Deutschland, den mächtigsten Staat des Festlandes. Auch die geplante Art der englischen Kriegsführung, den Gegner nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich zu vernichten, scheint einer kleinen Gruppe im fernen Australien nicht unbekannt gewesen zu sein; denn man redete schon davon, daß deutsche Kaufleute und Reisende die englischen Kolonien verlassen müßten und ihre Geschäfte einzuziehen seien. Und schon Anfang Sep-